

nicht zu bearbeiten wäre. So ist denn auch die Auswahl der Entwürfe von Holenweger bis Huber zwar durchaus sinnvoll, aber für eine Theologie der Evangelisation/Mission im globalen und ökumenischen Kontext weder zwingend noch wirklich repräsentativ. Nicht berücksichtigt werden – um eine willkürliche Auswahl zu nennen – zum Beispiel D. Bosch, verschiedene wichtige Missions-/Evangelisationstheologen Afrikas und Asiens (wie Koyama, Ramachandra, Bediako, Mbiti, Sanneh etc.), das ÖRK-Programmreferat für Evangelisation (Ecumenical Letters on Evangelism), die missionstheologische Arbeit der World Evangelical Alliance (z.B. Global Consultation on Missiology in Iguassu 1999), die Dokumente der Evangelistenkonferenzen in Amsterdam (z.B. 2000: The Mission of an Evangelist), evangelisationstheologische Entwürfe aus der anglikanischen Kirche (Michael Green, A. McGrath etc.). Auch der Aspekt missionarischer Gemeindegründung, der sowohl im anglikanischen als auch im ökumenischen und freikirchlichen Kontext von wachsender Bedeutung ist, fehlt in den evangelisations-ekkesiologischen Überlegungen („Die Kirche als Träger und Ziel der Mission“ [S. 282ff]). All das und viel mehr wäre unter einem solchen Titel zu erwarten, aber natürlich unmöglich zu leisten. So schwebt Werths Arbeit notwendigerweise etwas ungeklärt zwischen dem Versuch einer umfassenden Theologie der Evangelisation/Mission einerseits und einer Untersuchung missionstheologischer Ansätze für den Kontext der evangelischen Landeskirchen in Deutschland andererseits. Eine stärkere Eingrenzung und Vertiefung im letzten Bereich wäre aus meiner Sicht wünschenswert gewesen. – Zusammenfassend bleibt festzustellen: Werths Buch bietet gute Analysen neuerer Entwürfe und eine inspirierende Zusammenschau eines großen Themenfeldes mit deutlichem Bezug zum Kontext der evangelischen Landeskirchen in Deutschland.

Friedemann Walldorf

9. Missionswissenschaft

Lothar Käser: *Animismus. Einführung in die begrifflichen Grundlagen des Welt- und Menschenbildes traditionaler (ethnischer) Gesellschaften für Entwicklungshelfer und kirchliche Mitarbeiter*, Bad Liebenzell: Verlag der Liebenzeller Mission; Erlangen: Erlanger Verlag für Mission und Ökumene, 2004, 358 S., Pb., € 22,00

Kürzlich hat „idea“ zu Recht den Mangel an evangelikalen Vordenkern beklagt. So freue ich mich, mit diesem Buch einen neuen Wurf eines meines Erachtens echten evangelikalen Vordenkers vorstellen zu können. Schon mit seinem Buch „Fremde Kulturen“, auf das das vorliegende Buch aufbaut, hatte Lothar Käser unter Beweis gestellt, wie breit sein ethnologisches Wissen ist und wie fruchtbar

es ist, wenn Christen diese Welt verstehen. Was hätte ich in meinem eigenen Studium der Ethnologie und Volkskunde gegeben, wenn es außer amerikanischer Literatur auch solche Literatur von Christen gegeben hätte, die sowohl einfühlsam und verständlich die Lebenswelt anderer Kulturen beschreibt und einen Überblick über Berge von Fachwissen verschafft als auch Christen aufzeigt, dass Fachwissen uns nicht vom wahren Leben und vom Menschen wegführen muss. Als ich etwa 1979 in Indonesien am Vulkan Bromo jetzigen und früheren Riten der Besänftigung des Vulkans nachging und versuchte herauszufinden, ob es dort Menschenopfer gegeben hatte, oder 1987 die javanische Mystik als eigentliche Volksreligion javanischer Muslime studierte, hätte mir dieses Buch vorab viel zu geben gehabt. Nicht zuletzt gehört die Diskussion von „Mana“ (S. 71-99) zum Besten, was ich je dazu gelesen habe.

Käser wird wie jeder gute Vordenker auch zum Sprachschöpfer. Zu Recht warnt er davor, im Bereich des Animismus von „Seele“ oder „Geist“ zu sprechen, weil dabei immer unterschwellig westliche Bedeutungen Pate stehen. So schlägt er stattdessen für den Animismus treffend den Ausdruck „geistartiges Doppel“ (S. 109-114) vor und bemerkt, dass gerade hier die bisherige ethnologische Forschung wenig Brauchbares geleistet hat und großer Forschungsbedarf besteht (S. 114.118f). Ebenso führt er den Begriff „SEIC“ (S. 181-191) aus den Anfangsbuchstaben von „Sitz der Emotionen, des Intellekts und Charakters“ ein, der mit „Gewissen, Über-Ich oder Ich-Ideal“ (S. 181) gleichzusetzen ist.

Was aber ist nun Animismus? „Die Fülle der Einzelaspekte“ – so Käser – erlaubt eine griffige Definition von Animismus nicht, ja der Begriff „Animismus“ bleibt ein Notbehelf, für den es nur keine Alternative gibt. Zentral ist für den Animismus, dass „geistartige Dinge und Wesen im Kosmos in der Überzahl“ zu sein scheinen und in einer „nahezu idealen“ Welt leben (S. 321), während die materiellen Dinge und Wesen „eine störanfällige und vergängliche Welt“ bilden. Zum Menschenbild gehört, dass dem materiellen Körper im Diesseits ein geistartiges Doppel im Jenseits entspricht. Auf die jenseitige Welt können nur Spezialisten zugreifen. „Sünde“ hat nur Folgen in Unheil, Krankheit und Tod für die materielle Welt (S. 322). So sehr dies alles so klingen mag, als lebten Animisten vor allem im und für das Jenseits, ist ihre Weltanschauung gerade „wesentlich Diesseitsorientierung“ und alles dient der „Sicherung der Existenz im Diesseits“ (S. 322f). Animismus ist nicht nur Religion (schon gar nicht deckungsgleich mit der Religion der schriftlosen Völker oder der Naturvölker [S. 22f]), sondern auch „Weltanschauung“ einschließlich „Naturwissenschaft“, „Philosophie“ und „Religion“ (S. 27f).

Es würde zu weit führen, die einzelnen Kapitel aufzulisten und in Kurzfassung wiederzugeben. Die Kapitel sind selbst so klar strukturiert und auf das Wesentliche konzentriert, dass man sie schon selbst lesen muss. So wenden wir uns nur noch der Frage der Beurteilung des Animismus zu. So sehr Käser zunächst nur den Animismus aus sich selbst heraus darstellen will, so sehr finden sich für den

Missionar doch wesentliche Hinweise für den Umgang mit Animisten und für die Verkündigung. Allerdings will Käser mit seinem Buch zunächst gerade nicht die missionarische „Brille“ schärfen, sondern fordert deutlich zu Beginn, keine christliche oder sonstige Bewertung vorzunehmen, sondern den Animismus zunächst für sich selbst sprechen zu lassen. Er hat die „Absicht, das Phänomen Animismus aus der Sicht derer zu beschreiben, die animistische Denkformen auch selbst als Strategien zur Gestaltung und Bewältigung ihres Daseins benutzen“ (S. 11). Deswegen bietet er keine biblische oder theologische Beurteilung, die bestenfalls erst danach einsetzen kann (S. 12). Er schreibt vielmehr: „Die mangelnde Trennung von christlicher Lehre einerseits und animistischer Theorie andererseits ist ein methodischer Fehler“ (S. 25). Der Unterricht über Naturreligionen in christlichen Institutionen – so Käser – verwischt oft den Unterschied zwischen europäisch-westlichem Denken und animistischem Denken (ebd.).

In Ermangelung formaler und inhaltlicher Fehler möchte ich mich bei aller Wertschätzung mit dieser Frage auseinandersetzen, damit nicht der Verdacht aufkommt, ich hätte vor lauter Begeisterung das Buch ohne Nachzudenken gelesen. Als Ausgangspunkt wähle ich Käasers Vorgabe für das Verhältnis von Ethnologie und Mission: „Konkret bedeutet dies, dass ich Animismus ausschließlich so beschreiben will, wie er sich den Menschen darstellt, die ihn benutzen, in deren Köpfen er in Form von Begriffen und Begriffsstrukturen existiert. Erst wenn der Denkraum verstanden ist, sollte man darangehen, ihn mit Aussagen biblischer, theologischer, psychotherapeutischer und seelsorgerlicher Natur zu vergleichen und zu erweitern.“ Ich möchte – bei aller grundsätzlichen Zustimmung dazu, nicht voreilig andere Kulturen im Lichte eigener Voreingenommenheit zu verwerfen – dennoch einige Rückfragen hierzu formulieren. Dabei dürfte wohl kaum etwas auf Käasers Widerspruch stoßen: 1. Kann man wirklich so klar das Verstehen anderer aus ihrer eigenen Perspektive von der späteren Beurteilung trennen? Handelt es sich hier nicht viel eher um einen Zirkel, in dem ich meine Beurteilung von der Erfahrung korrigieren lasse und diese Erfahrung wider im Licht meiner Weltanschauung einordne? 2. Ist es nicht so, dass auch bei langer Erforschung selbst erfahrene Ethnologen zu recht unterschiedlichen Ergebnissen für dieselbe Gruppe kommen? Spiegelt nicht jede noch so neutrale Darstellung doch irgendwie die Weltanschauung des Forschers wider? Werden nicht anders denkende Ethnologen auch in Käasers zurückhaltender und solider Darstellung des Animismus trotz allem den einstigen Missionar feststellen können? 3. Darf man sich ein Urteil nur erlauben, wenn man die Lebenswelt seines Gegenübers jahrelang gründlich erforscht hat? Wäre das nicht selbst für ein seelsorgliches Gespräch mit einem Menschen aus der eigenen Kultur zwar wünschenswert, in der Regel aber undurchführbar? 4. Bedeutet ein solches Vorgehen nicht leicht, dass man eine andere Kultur oder Weltansicht ausschließlich positiv darstellen kann oder darf, da ja eine Kritik nur aufgrund eines eigenen Standpunktes möglich ist? Ja,

gehört zur Erfassung der Weltsicht anderer nicht auch, die von ihnen selbst empfundenen inneren Unzulänglichkeiten ihrer Weltsicht zu erfassen? Man bedenke etwa die Diskussion, die das Buch des bedeutenden Ethnologen Robert B. Edgerton „Sick Societies. Challenging the Myth of Primitive Harmony“ (New York 1992) ausgelöst hat. Edgerton wirft der Ethnologie (Kulturanthropologie) vor, ein zu positives Bild der „primitiven Völker“ und des Animismus gezeichnet zu haben und damit der Wissenschaft schwer geschadet zu haben. Edgerton wollte nicht die Probleme westlicher Gesellschaften verheimlichen, aber darauf hinweisen, wie weit verbreitet auch in Naturvölkern negative Erscheinungen wie Blutrache, grausame Unterdrückung der Frauen, „Hexenverfolgung“, Vergewaltigungen und durch falsche Behandlung aufgrund animistischer Sichtweisen nicht verhinderte oder gar ausgelöste Krankheiten und geringe Lebenserwartung sind. Käser beweist übrigens in seinen anderen Büchern, dass er sich darüber im Klaren ist.

So formuliere ich eine Gegenthese: So wichtig es für westliche Missionare und Entwicklungshelfer ist, andere Kulturen zunächst einmal möglichst - eben nur *möglichst* - unvoreingenommen zu verstehen, liegt das größere Problem meines Erachtens nicht vor allem darin, dass sie zu schnell andere Kulturen verurteilen, sondern darin, dass sie ihre eigene Kultur von solcher Kritik ausnehmen oder nicht sehen, wie oft das, was sie für göttliche Wahrheit halten, in Wirklichkeit nur westliches Denken oder die Überzeugung ihrer eigenen religiösen Richtung ist. Paulus wurde den Juden nur noch „wie ein Jude“, weil er als Christ auch seine eigene Heimatkultur kritisch sah und die Welt nicht mehr durch die Brille seiner religiösen Erziehung betrachtete. Viele westliche Christen sind letztlich so verliebt in das westliche Denken, dass sie den Animismus als dämonischer empfinden als etwa den Atheismus, der ja nun mal keine bösen Geister vorzuweisen habe. Dass aber Kommunismus (z. B. der Staat erzieht die Kinder) und Kapitalismus (z. B. Internetpornographie) ebenso „teuflich“ sein können wie ein Gespräch mit dem Geistdoppel eines verstorbenen Ahnen, empfinden sie nicht.

Eine kleine Bemerkung sei mir am Ende nicht als Ethnologe, sondern als Theologe gestattet. Käser geht davon aus, dass das Neue Testament und die Christenheit den Menschen als Leib, Seele und Geist sieht (S. 42f). Die Mehrheit der Exegeten und Theologen von den Kirchenvätern über die Reformatoren bis in die Gegenwart geht aber nur von zwei Seiten des Menschen aus: also mit dem Schöpfungsbericht (Gen 2,7) davon, dass Leib und Geist zusammen die Seele ergeben. Allerdings erhebt Käser auch nicht den Anspruch die exegetische Sicht darzustellen, sondern diskutiert die Problematik, dass Missionare überwiegend eine Dreiteilung absolut setzen, diese Zusammenhänge nicht kennen und auf eine andere als die ihnen vertraute Teilung im Animismus stoßen.

Thomas Schirrmacher